№ 133. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 5. November.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **6**.

Der finstere Herzog.

Novelle von Alex Putazzi.

(Fortsetzung.)

»Du sollst die Welt kennen lernen, mein Sohn,« sprach die Fürstin eines Tages, »wie die Sitten fremder Höfe und Länder. Geh zu meinem Oheim, er führt Krieg, dort schlage seine Schlachten mit, und lerne das traurige Handwerk desselben in einer fremden Schule. Nimm dir von deinen Dienern mit, wen du willst. Krieger brauche ich in meinem Reiche, auch findest du sie dort auf deinem neuen Schauplatze in Menge.«

Das Bild von Kampf und Sieg drängt in der Brust selbst des sanftesten Mannes jedes andere Bild zurück und die Thräne der Geliebten geht unter in den Wellen des Blutes, die das Auge seines Geistes sieht; ihr Abschiedwort verhallt in dem Schlachtenruf, in den Siegesliedern, die ihm aus der Ferne herübertönen.

Die Secunde des letzten Kusses war vorübergeflogen und Herzog Theobald zog kampfeskräftig und Heldengluth in dem Busen fühlend, dem Heereslager zu. — —

Der Krieg war aus und die Trompeten des Friedens schlugen mit hellem Tone an das Ohr froher Mütter, seliger Bräute und was das Band der Liebe nur immer für theure Namen knüpft; diese alle zogen dem Heere entgegen und doch tönte in der halb zagenden Brust die leise Frage: Kehrt er auch zurück? Dort steht mit gespitzten Ohren das wiehernde Roß und sieht der Umarmung seines Reiters und einer blühenden Dirne zu. Hier wendet sich das trotzigkühne herausfordernde Auge des rauhen Kriegers ab und zerdrückt eine Thräne, weil neben ihm eine ohnmächtige Jungfrau liegt, die den heißgeliebten Bräutigam nicht mehr zurückerhielt aus dem blutigen Würfelspiele; neben derselben rauft sich die greise Mutter des Gefallenen verzweifelnd die Haare aus, weil ihr Sohn, ihr einziger Sohn, den sie geliebt mit der Kraft ihres Lebens, mehr wie sich selbst, der sie dankbar ernährte, weil das einzige Gut ihres Herzens im Kampfe verröchelt hatte. Was liegt euch, ihr todten lorbeerbekränzten Helden, an dem Jammer, an der Verzweiflung der Eurigen. Ihr seht sie nicht, fühlt sie nicht und diese haben den unendlich schwereren Theil auf sich genommen, denn Ihr liegt im Schooße der kühlen Erde, jene aber leben ein qualvolles Leben und haben nur den elenden Trost, daß man euch in fünfzig Jahren vielleicht noch nicht vergessen hat, denn wie wenige Namen leuchten aus Millionen Menschen früherer Jahrhunderte in unsere Zeit herüber!

Schmerz und Freude des Tages hatte den Abend zur Ruhe geläutet und im festlich erleuchteten Schlosse wurde das Siegesmahl gleich den alten Helden in Walhalla gefeiert. Fest wechselte mit Fest und schlang seine Rosenkränze um die Schläfe des Jünglings, der zum ersten Male in solch einem Prunke sich befand. Doch mag auch von außen fortwährender Ruf der Freude schallen, endlich übertönt ihn doch die Stimme des Heimwehs in der Brust, wenn das ferne Andachtläuten abendlicher Glocken uns an die Theuern, die wir verlassen, mit sanften Tönen mahnt.

Theobald konnte sie nicht lange ungehört ertönen lassen, als Sehnsucht zu den heimathlichen Bergen, Sehnsucht nach der Geliebten neu in ihm erwachte. Mit tausend Glückwünschen verließ er den fremden Hof und kehrte mit seinem Diener auf schnellen Rossen heim.

In der Hütte, welche uns den Anfang dieser Erzählung zeigte, hatte das Leben wieder seine Wohnung aufgeschlagen, aber es befand sich nunmehr eine Lagerstätte in derselben. Wozu auch eine Ruhestelle für einen Menschen, dem der Tod schon die ewige angewiesen? Wie es oft geschieht, daß die Natur ihren eigenen Gesetzen zuwider zu handeln scheint, so geschah es auch hier. Der morsche gebrechliche Leib der Mutter hatte der Krankheit Trotz geboten, indeß die jugendliche Kraft der Tochter derselben unterlag.

Vor der Thüre stand ein schlechter Sarg, um welchen sich mehrere Landleute mit wildem Blicke befanden. Neben ihnen lag mit zerrauften Haaren, Verzweiflung in den hohlen Zügen, die Mutter auf der Erde und hörte nur halb die Worte eines kleinen erdfahlen Mannes, der ihr zur Seite stand. Seine kleinen stechenden Augen blitzten unter einer gefurchten Stirne hervor, der man es ansah, daß aus ihr noch niemals ein guter Gedanke ging. Es war der herbeigerufene Arzt, der von seinen Geschäften gerade kam, als man die Erlöste in den Sarg legte.

»Ihr seid eine Närrin mit euern Lobeserhebungen gegen das Judenmädchen. Glaubt ihr, sie thue was um Gotteswillen, sie thue was um euretwillen? Sie wird den rauhen Weg in einer Jahreszeit einer elenden Bettlerin willen gemacht haben? Macht mich nicht lachen. Seht, alte Thörin, seht euren Körper an, seht euch im Spiegel des Baches, wenn ihr daherschleicht an euerm Stocke, und bei keinem Schritte wißt, ob ihr noch Kraft zu einem zweiten haben werdet, glaubt ihr, so ein elender siecher Körper könne einer Krankheit trotzen, welcher die frische Stärke eines zwanzigjährigen Mädchens erlag? Seht euch vor. Wer weiß, zu welchem Zwecke die Dirne euer Kind geopfert; wer weiß, was für ein Fest jene Verfluchten feiern, zu welchem sie sich durch einen Christenmord würdiger machen wollte. Sie schnitt eurer Tochter die Haare ab, zu welchem Zwecke? wo sind dieselben? Glaubt mir, sie hat euch das Kind gemordet. Eure hohlen Augen fragen mich mit wahnsinnigen Blicken, warum das Mädchen? Was wird ihr gelegen sein an einem alten Weibe, das jeder Tag in die Grube legen kann. Ihr seid zu nichts mehr nütz auf der Welt, das wußte die Heidin und darum war ihr nichts an euch gelegen. In dem Mädchen aber mordete sie den ganzen Keim zu einem ihr feindlichen Geschlechte. Habe ich Recht oder nicht? Widerlegt mich, wenn ihr könnt.«

Heulend sprang die Alte vom Boden auf und rannte, mit der Kraft der Verzweiflung zwei der Umstehenden mit der Hand ergreifend, der nahen Stadt zu. Die Uebrigen folgten. Einsam blieb die Todte in ihrem engen Hause zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gemeinnütziges.

Das Verhalten bei Prozessen.

Von den Prozeßkosten.

(Fortsetzung.)

Eben so sind die Strafen des frevelhaften Läugnens festgesetzt; sie treffen denjenigen, der eine Forderung oder Einwendung auf Thatsachen bauet, deren Ungrund und Unrichtigkeit ihm bekannt ist, oder der eine von dem Gegentheile angegebene Thatsache wider seine eigene Wissenschaft und Ueberzeugung in Abrede stellt; überhaupt werden sie gegen alle diejenigen erkannt, welche mit Vorbedacht und Ueberlegung die Warheit zu verdunkeln, oder deren Ausmittelung auf irgend eine Art zu verhindern oder zu erschweren sich beigehen lassen. Im Falle des Unvermögens werden die Geldstrafen in Leibesstrafen verwandelt.

Wer sich einmal des frevelhaften Läugnens oder vorsätzlicher Unwahrheiten vor Gericht schuldig gemacht hat, der soll in diesen und in allen nachherigen Prozessen unfähig sein, zur Ableistung eines nothwendigen Eides, so weit derselbe zu seinem Vortheile gereichen würde, verstattet zu werden; überdies soll derselbe in das bei einem jeden Gerichte vorhandene schwarze Register eingetragen werden.

II.

Von der Execution.

Niemand ist befugt sich selbst Recht zu verschaffen, oder ein wider den Andern erstrittenes Urtel eigenmächtig zu vollstrecken; es muß vielmehr die Execution bei dem Gerichte erster Instanz gehörig nachgesucht werden.

Ist dem Urtel eine Frist bestimmt, innerhalb welcher der Gegentheil dem Erkenntniß genügen solle, so ist der Ablauf dieser Frist zuvor abzuwarten. Wer aber ein ganzes Jahr nach bestrittener Rechtskraft des Urtels verstreichen läßt, der muß aus dem rechtskräftigen Urtel von neuem klagen. Hat er aber dem Schuldner auf dessen Verlangen, es sei gerichtlich oder außergerichtlich, zur Befolgung des Urtels, Nachsicht gegeben, so wird das Jahr erst von dem Tage an gerechnet, da diese Nachsicht abgelaufen ist. Ein Gleiches findet statt, wenn der Gläubiger nachweisen kann, daß wenn auch die Execution nachgesucht oder verfügt worden wäre, sie ohne Erfolg gewesen sein würde. Auch hier fängt die einjährige Frist von der Zeit zu laufen an, zu welcher das der Execution entgegengestandene Hinderniß gehoben worden.

Die Execution findet nur gegen denjenigen statt, welcher in dem ergangenen Erkenntnisse verurtheilt worden, nicht aber gegen einen Dritten, ausgenommen:

1) Erben, welche die gegen ihren Erblasser ergangenen Urtel auch wieder sich gelten lassen müssen;

2) Wer in die Gerechsame der verurtheilten Parthei getreten ist; z. B. der Käufer eines Grundstückes;

3) Wer eine dem Streite befangene Sache erst nach der Zeit, da dem bisherigen Inhaber die gerichtliche Vorladung zugestellt worden, durch Kauf, Tausch, Cession, Schenkung oder auf andere Art erhalten hat;

4) Wer wissentlich eine falsche Vollmacht beigebracht, oder ganz unbefugt mit Verschweigung des wahren Verhältnisses der Sache in einen Prozeß sich eingelassen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Industrielle Zustände.

Zu den langwierigen Krankheiten, die ihre Heilung erst im Uebermaaße finden, gehört auch die Aemtersucht. Die Vermehrung der Gewerbschulen, ihre vollkommnere Einrichtung, die ungetheilte Werthschätzung derselben aus allen Ständen wird die Heilung beschleunigen helfen.

Ein bestimmtes Einkommen hat viel Reiz. Man empfindet ein gewisses Comfort, eine behagliche Ruhe, die in rüstiger Jugend verächtlich, im höhern Alter gerecht erscheint. Man will sich den Chancen eines ungewissen Einkommens nicht aussetzen, man besorgt kränklich zu werden, Noth zu leiden, man traut sich die Kraft, den Muth nicht zu, Widerwärtigkeiten zu überstehen, man fürchtet die schöne Concurrenz, welche Talent, Fleiß und Rechtlichkeit hervorbringt, man scheut die Abhängigkeit von Nebenmenschen, die schöne Spannung, welche den Geist rege, die Kraft thätig erhält, — kurz, man schreibt lieber im Schlafrock mit langer Pfeife die Quittung, auf die das Gehalt alle Monate prompt erfolgt.

Die gesellschaftliche Ordnung ist um so vollkommener, je weniger Beamte und Gesetze nöthig sind; denn diese sind es ja nicht, welche die Güter hervorbringen, wodurch ein Volk Subsistenz und Genüsse gewinnt. Verwaltung und Gesetze sind nur als die Heilmittel zu betrachten, die die Unvollkommenheit der menschlichen Natur nöthig macht. Darum muß man davon nicht mehr haben, als gerade nothwendig ist.

Am meisten wird die Verwaltung durch eine geringere Brauchbarkeit der Beamten vertheuert. Dazu kommt, daß öffentliche Aemter Eigenschaften fordern, für welche die Concurrenz nicht immer Gewähr leistet; denn was könnte diese wohl aussagen über die Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und über den Fleiß des Bewerbers, über den bürgerlichen Muth, eine so seltene und nöthige Eigenschaft, vermöge welcher er nur Das thut, was er verträglich mit seinem Eide, für heilsam erkennt, wär' es auch mit Gefahr verbunden.

Die Unterweisung auf manchen Gymnasien und Universitäten ist mehr geeignet, die Köpfe für die Verwaltung zu verwirren, und man kann sich leider nicht verhehlen, daß die ausgezeichnetsten Beamten sich durch sich selbst, durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen herangebildet haben. Nicht alle Beamten sind reines Herzens. Mehreren macht es ein großes Vergnügen, sich zu spreizen, Andere lassen sich bestechen, achten auf Empfehlungen von angesehenen Personen, und endlich bemächtigt sich der Partheigeist der Gemüther und drückt die Gehirne zusammen.

Wie sehr die Krankheit der Aemtersucht in den Staaten zunimmt, wo man Aemter für Personen schafft, bei denen die Arbeit Nichts, das Einkommen Alles ist.

In einigen Staaten, in welchen der ausgelernte Soldat nicht wie bei uns, dem bürgerlichen Leben zurückgegeben wird, hat man angefangen, das Militair an den Arbeiten der erwerbenden Klasse theilnehmen zu lassen, und zwar in der Zeit, wo der Dienst nicht die Kräfte in Anspruch nimmt; wie in Schweden und Rußland die Militair-Kolonieen. Daraus folgt die positive Vermehrung des Staatseinkommens, der Staatskraft, die höhere Achtung der erwerbenden Klasse, — und durch die Spannung und Erweckung einer neuen Thätigkeit auch eine Vermehrung der sittlichen Kraft und der mannigfachsten Ausbildung des ganzen Volks, insonderheit des Militairs. Auch dieß ist eine gute Verschmelzung und Ausgleichung aller Rauheiten und feindseligen Elemente zwischen Nähr- und Wehr-Stand.

In den Zeiten der Verwirrung ist der militairische Muth der erste von Allen, — der Bürgermuth aber ist der, welcher die Ordnung festhält und die Fortschritte der Aufklärung begünstigt. Und jetzt leben wir eben in einer Zeit, deren Symbol das Streben nach Aufklärung ist. Die europäische Welt des 19ten Jahrhunderts ist eine andere, als sie früher war. Die erfinderische Benutzung der Naturkräfte hat in einem Zeitraume von 50 Jahren Ergebnisse herbeigeführt, die für die staatsbürgerliche Stellung der Betriebsamkeitsklasse vom größten Nutzen sein müssen. Der gesellschaftliche Zustand hat sich ganz verändert, und wird in der bevorstehenden Zeit sich noch mehr verändern: denn es lassen sich genau die Veränderungen angeben, welche durch einzelne große Entdeckungen und Erfindungen in der Gestaltung der Gesellschaft bewirkt worden sind.

Die industrielle Klasse wird immer wichtiger; macht die Betriebsamkeit, im ausgedehntesten Sinne genommen, der Hand wie des Geistes, Fortschritte, so wird sich die Welt civilisiren, die Kriege werden seltener, Fürsten und Völker werden immer mehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jeder Krieg, er mag so glücklich sein wie er will, der Industrie, dem Landbau tiefe Wunden schlägt.

Das nennt man »laut denken«.

Vor einiger Zeit erhielt ein hiesiger Bürger von einem auswärtigen jüdischen Hopfenhändler einen Brief, in welchem ihm derselbe unter Beischickung einer Probe eine Quantität Hopfen anpreist und worin es unter Anderm heißt:

»Wenn ihnen der Hopfen gefällt, kostet er 84 Rthlr.,« gefällt er Ihnen nicht, so lasse ich ihn mit 80 Rthlr.«

Der gute Briefsteller hat sich die letztere Phrase wahrscheinlich nur gedacht, und unwillkührlich niedergeschrieben.

X.

Eine Gebirgswanderung.

(Fortsetzung.)

12.

Rübezahl.

Ich stand auf hohem Berge
Und schaut' hinab in das Thal,
Und dachte, wie bist du so glücklich,
Du alter Rübezahl.

Du bist der Herr und König
Von diesem gesegneten Land,
Und kannst noch Schöneres schaffen
Mit deiner gewaltigen Hand.

Du herrschest auf riesigen Bergen,
In Thälern, überall.
Ach, wahrlich, wahrlich, ich wünschte,
Ich wäre der Rübezahl!

Doch unter deinen Geistern
Bist immer du allein,
Du kennst nicht Liebe, nicht Freundschaft;
Ich mag doch nicht Rübezahl sein!

13.

Auf dem Willenberge bei Schönau.

Wo einstens stolze Ritterburgen thronten
In jener längst vergang'nen, alten Zeit,
Wo mächt'ge Ritter, holde Frauen wohnten
Im fernen Zeitraum der Vergangenheit,
Da liegen jetzt nur noch verfall'ne Trümmer,
Da kriechet jetzt nur niedriges Gesträuch,
Verloschen ist der Glanz, der helle Schimmer,
Vergessenheit! versunken in dein Reich.
So endet alles Große, alles Schöne,
Ein irdisch Werk ist nimmer von Bestand,
Kaum daß noch der Erinn'rung leise Töne
Herüberhallen aus entferntem Land;
Doch mag auch Alles Irdische vergehen,
Was schwaches Menschensinnen ausgedacht,
Stets wird doch Neu'res, Besseres entstehen.
Weil über Allem Gottes Rathschluß wacht.
Drum mag auch alles Menschenwerk verenden,
Der Ew'ge wird es stets zum Besten wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

(Der Verein gegen das Branntweintrinken) hielt am 3. Novembr. seine erste öffentliche Versammlung auf dem Fürstensaale des Rathhauses. Es hatten sich wohl gegen 400 Personen eingefunden. Herr Prediger Kutta setzte in einer Rede an die Versammelten die Nachtheile des Branntweins auseinander, und nahm 8 neue Mitglieder in den Verein auf. Darauf wurden mehrere Selbstbekenntnisse gebesserter Trinker, und eine ärztliche Broschüre über die Verderblichkeit des Branntweins vorgelesen. Ob am Schlusse noch mehrere der Versammelten unterzeichnet haben, kann Ref., den Geschäfte vor der Beendigung der Versammlung abriefen, nicht sagen, eingeladen wurde Jedermann dazu. — Wir glauben nicht, daß durch dergleichen Vereine der vorgesetzte Zweck erreicht werden kann; ist der Schnaps wirklich so verderblich, so mögen die Regierungen zum Wohl der Völker den Genuß desselben so verpönen, wie den des Opiums, ihn so besteuern, daß Niemand ihn unmäßig genießen kann, mindestens die Kartoffel-Gift-Fabriken auf jede mögliche Weise unterdrücken; vor allen Dingen gebe der Verein dem armen Arbeiter, dem Soldaten ein Surrogat dafür, damit er nicht ein Gelübde ablege, das er über kurz oder lang wieder bricht. Der erste §. unsers Enthaltsamkeitsvereins kann buchstäblich gar nicht gehalten werden, denn wenn man außer Spirituosen auch mit solchen gemischte Getränke nicht genießen darf, so muß man sich auch des Bieres, und des Weines enthalten, weil viele derselben häufig mit Sprit verstärkt sind, ohne daß es der Trinker ahnt. Wir achten die ehrenwerthen Bestrebungen des Vereins, sind aber ganz mit der Meinung des wackern Pfarrer Hoffmann einverstanden, der allen derartigen Vereinen ein wohlwollendes „ne quid nimis!" zuruft.

G. R.

(Berichtigung.) In Nr. 132 dieses Blattes ward der Selbstmord eines Mannes im Sichdichfür gemeldet. Die Sache ist dahin zu berichtigen, daß der Unglückliche, Invalide nicht in verschlossener Stube todt gefunden worden ist, daß sein Quartiergeber ihn am Morgen des 1. Novembr. bei der halb vollbrachten That überraschte, und ihm das Rassirmesser aus der Hand riß. Er wurde sogleich unter ärztliche Pflege gestellt. Sein Arzt, Dr. K — e übergab ihn auch noch lebend an den Schaffner des hies. Stadthospitals, wo er an seiner Wunde am 2. Novembr. verschieden ist.

D. R.

*** Auf hies. Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 940 Schffl. Weizen, 516 Schffl. Roggen, 601 Gerste und 662 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind in voriger Woche auf der obern Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 8 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Spiritus, 5 Schiffe mit Raps, 3 Schiffe mit Ziegeln, 7 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zinkblech 1 Schiff mit Weizen und 5 Gänge Bauholz.

*** Im Laufe des Oktobers sind 13 Häuser neu abgefärbt und die Granitplatten-Trottoirs um 106 Schritt vermehrt worden.

*** (Oberschles. Eisenbahn.) Vom 17. Oktober bis 2. November sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 6740 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2483 Rthlr.

Im Monat Oktober fuhren auf der Bahn 21574 Personen. Die Einnahme betrug:

an Personengeld. . . .	10918 Rthlr.	21 Sgr.	7 Pf.
für Vieh-, Equipagen- und Güter Transport . .	3378 —	13 —	3 —
	14297 —	4 —	10 —

*** (Bresl. Schweidn. Freib. Eisenbahn.) Auf dieser Bahn fuhren vom 27. Oktober bis 2. November 3508 Personen. Die Einnahme war 2225 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Oktober benutzten die Bahn 17180 Personen.

Dafür ward eingenommen: . .	8068 Rthlr.	7 Sgr.	- Pf.
für Vieh- Equipagen- und Güter-Transport (31,171 Ctr.)	2301 —	16 —	7 —
	10369 —	23 —	7 —

Welt-Begebenheiten.

*** (Hundetreue.) Ein russischer Kaufmann, der zur Messe in Leipzig war, erhielt von einem Bankier einen Hund, der ihm außerordentlich gefiel, zum Geschenk, und trat mit demselben die Rückreise nach Moskau an, von wo auch die glückliche Ankunft mit dem Hunde bald gemeldet wurde. Nach Verlauf von mehreren Monaten stellt sich plötzlich ein, bis zum Skilett abgemagertes Thier in dem Hause des Leipziger Herrn ein, und begrüßt die Bewohner desselben mit freundlichem Winseln als alte Freunde, Das Erstaunen, das Moskauer Geschenk in dem ausgehungerten abgemagerten Ankömmlinge wieder zu erkennen, ist allgemein! Der treue Hund hat den ungeheuren Weg von Moskau nach Leipzig ohne Karte und Kompaß zurückgelegt. Aber die Liebe zur Heimath schärfte seinen Instinkt, und gab dem Thiere Riesenkraft. Es wird nicht wieder verschenkt werden.

*** In Berlin kam eines Morgens ein Mann im Hausrocke und Morgenschuhen in das Verkaufslokal einer der elegantesten Uhrenniederlagen der Stadt. — „Guten Morgen, Herr Nachbar!" — redete er den Uhrmacher an. — „Guten Morgen, mein Herr! Was steht zu Ihren Diensten?" — „Ich habe Besuch von einem Freunde in der Provinz, der mich beauftragt hat, bei Ihnen eine schöne goldene Cylinderuhr auszusuchen. Haben Sie die Güte und zeigen Sie mir dergleichen.

Der Uhrmacher legte ihm Uhren vor, eine immer schöner als die andere, der Fremde im Hausrocke wählt und wählt, und kann sich

endlich nicht zwischen den beiden kostbarsten entscheiden. — „Welche halten Sie wohl für die Schönste?“ fragt er den Uhrmacher. Dieser zuckt mit den Achseln und sagt lächelnd: „Ja, das ist Geschmacksache, darüber muß der Wählende entscheiden.“ — „Wenn ich für mich zu kaufen hätte,“ sagte der Negligeerockmann, „so würde ich diese hier nehmen, aber ich weiß nicht, ob mein Freund diesen Geschmack theilt. Thun Sie mir den Gefallen und begleiten Sie mich nach meiner Wohnung, wo sich mein Freund befindet, es ist nur drei Häuser von hier. Dann kann er sich aussuchen, welche von den beiden Uhren ihm gefällt, und Sie nehmen die Zahlung dafür gleich in Empfang.“

Der Uhrmacher erklärt sich dazu bereit, zieht sich einen andern Rock an, nimmt seinen Hut, und der Fremde steckt die beiden Uhren in die Tasche. Bald stehen sie vor einem ansehnlichen, vornehm aussehenden Hause, dessen Thorweg verschlossen ist. Der Fremde zieht die Klingel, die Thüre schnappt auf; da erhebt sich unter den beiden Personen ein Wettstreit, wer dem andern den Vortritt lassen soll. Endlich siegt der Fremde, indem er argumentirt: „Bitte, bitte, ich bin ja hier zu Hause.“ Kaum aber ist der Uhrmacher in die Thür hineingetreten, so zieht der Fremde von außen sie wieder ins Schloß und läuft über alle Berge. Der Portier indeß steckt seinen Kopf aus der Loge und fragt den Uhrmacher, der verdutzt immer auf dem Flure steht, mit haarsträubender Ruhe: „Zu wem wünschen Sie?“ Ehe es dem Uhrmacher gelingt, die Sache dem Portier auseinander zu setzen, und ihn dahin zu vermögen, daß er den Schnäpper der Thür wieder aufzieht, hat natürlich der schlaue Dieb schon Zeit gehabt, seine Uhren in seine wirkliche Wohnung und sich in Sicherheit zu bringen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 26. Okt. bis 2. Nov. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen (24 männl., 36 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter einem Jahre 7; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 5; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 bis 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Okt.					
11.	Kürassür C. Simon	ev.	Lungenschwinds.	22	11
21.	Thierarzt G. Scholtz	ev.	Lungenschwds.	56	10
22.	d. Feldwebel B. Pohl T.	ev.	Zehrfieber	2	$3\frac{1}{4}$
23.	d. Schuhmacher E. Fieber T.	ev.	Bräune	3	—
	d. Freigärtner M. Kirchner T.	kath.	Unterleibsentz.	17	—
24.	d. Tagarbeiter A. Wippig T.	ev.	Auszehrung	—	3
	Unverehl. A. Pausewang	ev.	Lungenschwds.	38	—
	Knabe A. Bartsch	ev.	Unterleibsentz.	8	—
25.	Majorwttw. H. v. Langwerth	ev.	Schlagfluß	75	—
	d. Kattundrucker C. Kuppe S.	ev.	Luftröhrenschws.	20	10
	d. Kutscher J. Pawollek S.	kath.	Gehirnhöhlwass.	1	$1\frac{1}{4}$
	d. Schuhmacher A. Huth T.	ev.	Darmgicht	—	$1\frac{1}{2}$
	d. Kaufm. R. Huldschinsky Fr.	jüd.	Kindbettfieber.	19	9
	d. Kutscher R. Popst Fr.	kath.	Lungenschwds.	43	—
	Tischlerges. A. Horna	ev.	Nerv. Fieber	21	—
26.	Partikulier F. Straka	kath.	Herzbeutelwas.	64	4
	d. Tagarbeiter Sigismund S.	—	Todtgeboren.	—	—
	Böttcher G. Schwerdner	ev.	Lungenschwds.	47	—
27.	Unverehl. L. Hellmann	kath.	Schleichfieber.	29	—
	1 unehl. T.	kath.	rhm. nerv. Fieb.	4	6
	Braugehülfe G. Auras	ev.	Unterleibsbeschw	18	10
	Bäckerwttw. L. Stiller	ev.	Lungenlähmung.	66	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Okt.					
27.	d. Kaufmann Scuppin T.	—	Todtgeboren	—	—
	Almosengenossin C. Guckert	ev.	Magenleiden	67	—
	Schlosserges. J. Memmler	kath.	Lungenschwd.	66	—
	Soldatenwttw. S. Herr	ev.	Zehrfieber	68	—
	Schneiderwttw. E. Vogt	ev.	Zehrfieber.	67	—
	1 unehl. T.	kath.	Lungenentzünd.	—	11
	Tagarbeiter A. Simpke	kath.	Schlagfluß	54	—
	Almosengenossin Ch. Tröster	kath.	Schlagfluß	80	10
	Ehm. Bäudler C. Grunewald	ev.	Erschossen	36	—
	d. Böttcher O. Sembdner S.	ev.	Krämpfe	—	4
28.	Großknecht F. Blaschke	kath.	Alterschwäche	66	—
	Zimmerges. O. Schmidt	ev.	Lungenschwds.	26	—
	d. Schneider Th. Schmidt S.	kath.	Krämpfe	2	6
	Brauerwttw. J. Adolph	kath.	Zehrfieber	64	—
	Almosengenossin E. Militsch	jüd.	Alterschwäche	60	—
29.	Ehm. Züchner A. Rieger	kath.	Lungenschwds	59	11
	d. Musiklehrer P. Janke Fr.	ev.	Lungenschwds.	30	6
	d. Bäcker L. Petsch T.	ev.	gast. Fieber	4	—
	d. Kaufmann M. Joachimsson S.	jüd.	Gehirnwassers.	2	9
	d. Tagarbeiter M. Mönch T.	ev.	Zehrfieber	14	—
	Partikulier L. Cassirer	jüd.	Alterschwäche	76	—
	Almosengenossin Th. Päschke	kath.	Auszehrung	76	—
	d. Müller M. Kusche S.	ev.	Unterleibsbeschw	1	—
	Hautboistenwttw. C. Werner	ev.	Schlagfluß	35	4
30.	Waisenmädchen M. Betzler	ev.	Lungenschwinds.	15	$\frac{2}{3}$
	d. Gensd'arm O. Schädel T.	ev.	Abzehrung	4	10
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—
	Tagarbeiterin C. Singnowska	ev.	Bauchwassers.	46	—
	d. Getreidehdlr. Schluckwerder Fr.	ev.	Lungenschwds.	42	4
	Kutscherwttw. O. Zimpel	ev.	Schlagfluß	74	10
	d. Kfm. Th. Kretschmer Zwill. T.	—	Frühgeburt	—	—
	d. Schneider R. Knoll Fr.	kath.	Zehrfieber	64	—
31.	Destillateurwttw. Ch. Christ	ev.	Lungenschlag	67	—
	d. Kutscher P. Wengler T.	ev.	Keuchhusten	7	9
	d. Schneiderges. E. Brockner S.	ev.	Erquetscht	10	—
	d. Tischler W. Stamm T.	ev.	Lungenschwds.	1	11
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	$2\frac{1}{4}$

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Schmiedegesellen Carl Friedrich, vom 28. v. M.
2) An den Polizei-Amts-Journalisten Herrn Schenk, vom 1. d. M.
3) An Hrn. v. Schramm, Sandstraße Nr. 15, vom 2. d. M.
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 4. November 1844.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 5. Novbr., **zum Benefiz für Herrn Mertens: „Ferdinand Cortez,“** oder: **„Die Eroberung von Mexiko.“** Große heroische Oper in 3 Akten aus dem Französischen, Musik von Spontini. — Die im zweiten Akte vorkommenden **Tänze, Gefechte** und **Evolutionen** sind von dem Balletmeister Herrn Helmke arrangirt. Die sämmtlichen **neuen Dekorationen** des ersten, zweiten und dritten Aktes sind vom Dekorateur Hrn. Pape.

Vermischte Anzeigen.

Ein ordnungsliebendes Mädchen findet Schlafstelle Seitenbeutel Nr. 20, bei **Krause.**

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Ein Hemde

ist vom Abtrockenplatz (von Neshys) bis Mitte der Nikolaistraße verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung **Neue Weltgasse Nr. 29,** 1. Etage, bei Madame **Kilian** abzugeben.

Zum
Bratwurst-Abendbrot

auf morgen, Mittwoch den 6. Novemb., ladet ergebenst ein
Käser, Restaurateur.
Neue Taschenstraße Nr. 6.

Zu gütiger Beachtung empfiehlt Unterzeichneter seine mit neuen Schriften vermehrte Lesebibliothek zu den bekannten billigen Preisen, mit der Bemerkung, daß auch ein neues ausführliches Verzeichniß zu haben ist.
D. G. Trewendt, Schuhbrücke Nr. 4.

Karlsstraße Nr. 21, im Keller, ist gute Gebirgs-Tonnen-Butter im Ganzen, so wie im Einzelnen zu haben, auch ist daselbst sehr guter Koppen- oder Kräuter-Käse stets vorräthig.

Die neue Watten-Fabrik von J. G. Rother,

Graupenstraße Nr. 1, empfiehlt sich mit allen Sorten Watte und stellt bei solider Waare die billigsten Preise.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.